

„... wie wenn einer ständig schreiend antwortet“

Zum Verhältnis von Hypnotherapie zu Allgemeiner Psychologie

Anlässlich Festschrift für Vladimir Gheorghiu

Hypnose-ZHH, 6(1+2), Oktober 2011

Ein Essay

Bernd Schick

Die Paradoxie der Insellage

Dem Studenten der Psychologie im östlichen Teil Berlins der frühen siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts imponierte eine eigentümliche ideologische Verkehrung innerhalb seines Fachgebiets. Je nach Blickwinkel, sich diesseits oder jenseits der Mauer wählend, fand der Betrachter in der damals geteilten deutschen Hauptstadt seine Erwartungen an das jeweilige Gegenüber gleichsam auf den Kopf gestellt. Im kleindeutschen Staatssozialismus schickte die auf eine lange Tradition, aber kurze Geschichte zurückblickende psychologische Wissenschaft sich an, durch eine strikt naturwissenschaftliche, allgemeinpsychologische Ausrichtung sich vom orthodoxen Marxismus-Leninismus, insbesondere von dessen mechanischer Widerspiegelungstheorie, zu emanzipieren. Im Gegensatz dazu suchten einer Kritischen Psychologie sich verpflichtet fühlende Fachkollegen aus der westlichen Insellage heraus, ihre Disziplin unter neomarxistischen Vorzeichen als Gesellschaftswissenschaft zu revolutionieren.

Die Politisierung der psychologischen Wissenschaft im Zuge der 68er-Bewegung führte, wie die weitere Entwicklung der Kritischen Psychologie zeigte, weitgehend zum Verlust ihres eigentlichen Gegenstandes. Ihr moralischer Impetus wirkt unter den Insignien von Political Correctness hinein in die Gegenwart der Sozialwissenschaften gleichsam als ein kanonisiertes Über-Ich (Schick, 2003; 2005). Die in Auseinandersetzung mit der Gestaltpsychologie gewachsene Psychologie organismischer Informationsverarbeitung bleibt in dem von angelsächsisch/US-amerikanischem Positivismus dominierten altbundesrepublikanischen Wissenschaftsbetrieb eine Marginalie. Ihr interdisziplinärer, auf Ethologie und Verhaltenshermeneutik gegründeter, breiter Ansatz

Bernd Schick, Gelnhausen

„...wie wenn einer ständig schreiend antwortet.“ Zum Verhältnis von Hypnotherapie zu Allgemeiner Psychologie. Anlässlich Festschrift für Vladimir Gheorghiu. *Hypnose-ZHH*, 6(1+2), Oktober 2011. Ein Essay

These: Im Mittelpunkt des vorliegenden Essays steht die Frage nach dem systematischen Ort hypnotherapeutischer Intervention im Kontext der allgemeinen Psychologie. **Darlegung der These:** Vladimir Gheorghiu's Forschung zur Suggestibilität (*Hypnose-ZHH*, 6, 1+2) weisen eine methodologische Affinität zur Psychologie organismischer Informationsverarbeitung auf, wie sie die sogenannte Berliner Schule vertrat. Aus diesem Anlass wird der weitgehend unbekannt gebliebene Aufsatz ihres Gründers und, von 1962 bis 1990, Leiters Friedhart Klix „Über einige Zusammenhänge zwischen Allgemeiner Psychologie, Neurosenlehre und Psychotherapie“ vorgestellt. **Standpunkt des Autors:** Die allgemein-psychologische Positionierung der Hypnotherapie und die ihr zugrundeliegenden unbewussten und unwillkürlichen Prozessvariablen werden zum einen in Abgrenzung zur deskriptiven Willkür psychoanalytischer Triebtheorien diskutiert und zum anderen wird gegen eine konstruktivistische Vereinnahmung des Werkes von Milton H. Erickson argumentiert. **Folgerungen:** Verhaltensorientierung, Lösung von Entscheidungsblockaden, kognitive interaktionelle Transparenz versus ontologische Manipulation werden als vornehmliches Anliegen hypnotherapeutischer Intervention herausgestellt.

Schlüsselwörter: Hypnotherapie, Allgemeine Psychologie, Suggestion, Entscheidungsverhalten, Konstruktivismus

“...as if someone responded with a perpetual cry.” About the relationship between hypnotherapy and general psychology. On the occasion of the Festschrift for Vladimir Gheorghiu. *Hypnose-ZHH*, 6(1+2), October 2011. An essay

Theme: The focus of this essay is on the question of the systematic place of hypnotherapeutic interventions in the context of general psychology. **Development of the theme:** Taking as a point of departure Vladimir Gheorghiu's research about suggestibility (*Hypnose-ZHH*, 6, 1+2) and its methodological affinity to the psychology of organismic information processing as represented by the Berlin School, we will present a largely unknown essay by its founder and leader from 1962 to 1990, Friedhart Klix, "About certain connections between general psychology, the theory of neuroses and psychotherapy." **Author's point of view:** We will discuss general psychology's positioning of hypnotherapy, and its underlying unconscious and involuntary process variables, first, in distinction from the arbitrary descriptions of psychoanalytic drive theory, and second, in comparison with a constructivist reading of the works of Milton H. Erickson. **Conclusion:** As essential focal elements of hypnotherapeutic intervention, we will emphasize its orientation to behavior and resolving decision-making blocks, along with its transparency of cognitive interaction versus ontological manipulation.

Keywords: Hypnotherapy, general psychology, suggestion, decision-making behavior, constructivism

Dr. phil. Bernd Schick, Dipl.Psych., Alte Leipziger Straße 40 B, 63571 Gelnhausen
dr-schick@t-online.de

erhalten: 18.12.11

revidierte Version akzeptiert: 12.5.12

bleibt verkannt. Immerhin findet sich in der verhaltenstherapeutischen Positionsbildung ein Verweis auf sie an prominenter Stelle im „Lehrbuch der Verhaltenstherapie“ von Margraf (1996, S. 51): „Hier geht man im allgemeinen von einem Vulnerabilitäts-Streß-Modell aus, das besagt, daß psychische und psychosomatische Störungen durch aktuelle und chronische Belastungen vor dem Hintergrund der Veranlagung der Betroffenen (Diathese, z.B. genetische Faktoren, Persönlichkeit, *Besonderheiten der Informationsverarbeitung* [Herv. Verf.], früher erworbene Denkstile) entstehen.“

Es ist deshalb umso verdienstvoller, wenn die *Zeitschrift für Hypnose und Hypnotherapie (Hypnose-ZHH)* dem Wissenschaftler Vladimir Gheorghiu ein ganzes Heft, 6(1+2), widmet. Er steht wie kein anderer für die Einbettung der Hypnose in einen all-gemeinpsychologischen Kontext. Es war ihm „ein Anliegen, die Suggestion und Suggestibilität aus dem Kontext hypnotischer Phänomene herauszulösen“ und ihm lag vor allem daran, „die Grundlagen von Einflussfaktoren auf Suggestionseffekte zu untersuchen, wie Variablen der Versuchsanordnung, der induzierten Erwartungen, der beteiligten Sinnesmodalitäten oder von Personvariablen“, wie Petra Netter und Burkhard Peter einleitend zusammenfassen. Vladimir Gheorghiu blieb der psychologischen Grundlagenforschung an der Berliner Humboldt-Universität und insbesondere ihrem Hauptvertreter Friedhart Klix methodologisch und – nicht zuletzt auch durch die gemeinsame Arbeit im Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Psychologie, der unter Klixs Präsidentschaft (1980 bis 1984) die Aufnahme in die Vereinigung aller internationalen naturwissenschaftlichen Gesellschaften (ICSU), des Konsultationsorgan der UNESCO, gelang – stets persönlich verbunden. Klix, Jahrgang 1927, einte mit dem zur gleichen Forschergeneration gehörenden, ein Jahr älteren Gheorghiu der Einsatz für eine unabhängige, naturwissenschaftlich ausgerichtete psychologische Wissenschaft. Deren Notwendigkeit blieb im sogenannten Ostblock stets umstritten, weil nach offizieller ideologischer Lesart der von Ausbeutung befreite Mensch keinen Grund mehr hätte, zum Beispiel straffällig zu werden oder Neurosen zu entwickeln. An die Stelle der Psychologie sollte eine auf das sozialistische Menschenbild verpflichtete Pädagogik treten. Sein internationales Renommee setzte Friedhart Klix auch zur unmittelbaren Unterstützung für die von Berufsverbot bedrohten rumänischen Kollegen ein. Den ideologischen Hardlinern in Vladimir Gheorghius damaligem Wirkungsfeld weniger „verdächtig“, weil aus der DDR stammend und damit dem gleichen politischen System angehörend, war Klix bemüht, wie Vladimir Gheorghiu dem Verfasser berichtete, durch spezielle Empfehlungsschreiben dessen Lage zu verbessern.

Unbestritten bleibt auch die inhaltliche Nähe. Ein vergleichender Blick auf den einleitend schon zitierten zentralen Begriff der „induzierten Erwartung“ als ein Kernstück der Konzeptionsbildung und des empirischen Arbeitens von Vladimir Gheorghiu und den hier im folgenden noch ausführlich darzulegenden Klixschen Begriff des „Orientierungsanlasses“ macht dies deutlich. Wenn auch Klix als weitgehend abstinenter in Fragen der Anwendung psychologischer Grundlagen für klinisch-therapeuti-

sche Fragestellungen galt, so wird vor dem Hintergrund des Werks Vladimir Gheorghiu und dessen methodischer Affinität ihr Potenzial auch für hypnotherapeutische Fragestellungen deutlich. Ein in diesem Kontext ohne Echo gebliebener Aufsatz des 2004 verstorbenen Wissenschaftlers (Klix, 1981) sei hier deshalb in Erinnerung gerufen. Die historische Würdigung zielt auf einen, in der gegenwärtigen Diskussion, wie dem Verfasser scheint, eher vernachlässigten Aspekt des Zusammenhangs zwischen Allgemeiner und Klinischer Psychologie. Die Positionierung der Hypnotherapie im Lichte heutiger Anforderungen an eine psychotherapeutische Wissenschaft bleibt damit unmittelbar angesprochen. Die nachfolgenden Ausführungen verstehen sich in diesem Sinne als ein Beitrag zur Diskussion, sozusagen als Fragen zur „symptomatischen Ausgangslage“ hypnotherapeutischer Intervention, als Anregungen zu Nachdenken, Widerspruch und – vielleicht – prozessualen Weiterungen.

Rückmeldung und Tribschicksal

Klix (1981) sieht den Übergang von der Allgemeinen zur Klinischen Psychologie „in den Prozessen der Umsetzung von Anforderungen in Verhaltensentscheidungen, die unter dem Druck motivationaler Kräfte erfolgen“. Verhaltensentscheidungen sind für ihn stets von „affektiver Spannung“ begleitet. „Bei der Rückmeldung der Verhaltensentscheidung entspannt das Motivsystem im Falle der Zielerreichung – oder es bleibt verspannt im Falle der Verfehlung, des Scheiterns.“ – Entscheidungsunsicherheit gehört zu den „affektiv am schwersten belasteten internen Konfliktzuständen [...] Permanenz und damit Stabilisierung von Entscheidungsunsicherheit wird als neurotisches oder allgemein psychisches Fehlverhalten bezeichnet.“ (ebd., S.11f.)

In der von Klix skizzierten motivationalen Dynamik bleibt neurotisches Verhalten insoweit adaptiv, weil es einen Schutzmechanismus vor Fehlverhalten bei Selbstunsicherheit bildet. Deren Inhalte seien zwar kognitiv gebunden, erwachsen aber aus einer affektiven Belastung durch ontogenetisch erprobte, negative Rückmeldungen. Damit ist die Grenze gezogen zur deskriptiven Willkür psychoanalytischer Triebtheorien, wenn diese etwa eine jeweilige Paraphilie auf die Wirkung eines wohlgesonderten Partialtriebs zurückführen (Binswanger, 2011). Zugleich geht Klix (1981, S. 13) auf Distanz zur Verhaltenstherapie, wenn er in diesem Zusammenhang anführt: „Die vollständige Identifizierung neurotischen Verhaltens mit Lernvorgängen ist oberflächlich und überwiegend falsch. Richtig ist, daß ein normaler Regulationsmechanismus gestört ist und beständig wie unter Extrembedingungen funktioniert. Etwa, wie wenn einer ständig schreiend antwortet. Will sagen: die Modulationsfähigkeit seiner Antwortentscheidungen eingebüßt hat und selbst nicht wiedergewinnen kann. Dies eben macht Psychotherapie nötig. Ihr Ziel ist, so betrachtet, die Lösung einer verkeilten Entscheidungsbarriere. Angstzustände als Ausgang und Angstreduktion als Ziel beschreiben diesen selben Sachverhalt von innen, vom Erleben her.“ Wenn Klix dann im weiteren hervorhebt, dass die „Affektbasis der Entscheidungsbarriere [...] über den

kognitiv-begrifflichen Weg allein wohl doch nur begrenzt korrigierbar“ (ebd., S.14) sei, dann ist damit zugleich das Unbewusste als der systematische Ort hypnotherapeutischer Intervention (Peter, 2008) angesprochen.

Und noch etwas aus dem Klixschen Gedankengebäude sei aufgerufen, wenn es um die allgemeinspsychologische Verortung von Hypnotherapie geht: sein dynamischer Strukturbegriff. Für Klix konstituiert eine Struktur sich über deren Elemente und ihre Verknüpfungen. Dies gilt für Begriffsbildungsprozesse ebenso wie für Problemzustände und deren Transformationen bzw. Lösungswege. In Unterscheidung zur Gestaltpsychologie, die zum Beispiel Wahrnehmungsprozesse aus dem Wirken von Gestaltgesetzen wie Ähnlichkeit, Nähe, Kontinuität, Prägnanz herleitet und optische Täuschungen aus diesen erklärt, konnte Klix (1973, S. 550ff.) experimentell nachweisen, dass der Orientierungsanlass die kognitive Leistung bestimmt und die Zuordnung der Reizkonfiguration zu Gedächtnisinhalten ausrichtet. Orientierungsanlässe können dabei äußerer oder innerer Natur sein. In den Möglichkeiten ihrer spezifischen, unbewussten, mehr oder weniger trancegestützten Ausrichtung und Beeinflussung liegt das ureigendste Wirkungsfeld auch der Suggestion.¹⁾

Heinz M. Goldmann meets Milton H. Erickson

Im zentralen Punkt seines therapeutischen Ansatzes steht Erickson, um eine dem Zeitgeist gemäße Veranschaulichung zu gebrauchen, „virtuell“ auf dem Boden der allgemeinen Psychologie, nämlich in seinem Konzept der „Parallelen Kommunikation“. Eines der von Watzlawick, Weakland und Fisch (1974) überlieferten Ericksonschen Lieblingsrätsel war fester Bestandteil der Klixschen Vorlesung zur Psychologie Kognitiver Prozesse. Es beinhaltet neun, symmetrisch in Dreiergruppen untereinander angeordnete Punkte, die es mit einem Stift durch 4 Linien, ohne Absetzen, zu verbinden galt – was nur möglich ist, denkt man sich einen Anlaufpunkt außerhalb der vorgegebenen Anordnung und lenkt durch ihn den Strich um. In der Utilisierung dieser Aufgabe, wie sie sich bei O’Hanlon (1995) findet, wird der prinzipielle methodologische Unterschied augenfällig. Spricht jener von einer „Veranschaulichung ihres Begriffes der Umdeutung“ (ebd., S.81), so galt die Aufgabe unter dem allgemeinspsychologischen Gesichtspunkt organismischer Informationsverarbeitung als Paradebeispiel für Problemraumerweiterung und produktives Denken. Das von O’Hanlon präsentierte Modell von Problemklassen und ihrer möglichen Transformationen, die er als „Klasse der Lösungen“ in Intervention, Anekdote, Analogie, Aufgabe, Trancephänomen differenziert, ließe sich unter diesem allgemeinspsychologischen Gesichtspunkt unter Problemlösen subsumieren. Es ist als verhaltenstherapeutische Intervention weit verbreitet und erföhre somit eine trancegestützte Bereicherung respektive unbewusste heuristische Erweiterung. Problematisch, weil es – mit weitreichenden Folgen für die Struktur der (dann regressiven) therapeutischen Beziehung – die gebotene therapeutische Transparenz belastet, wirkt vor diesem Hintergrund das Ericksonschen Postulat:

„Du darfst deinen Patienten nicht zuviel darüber wissen lassen – er wäre nicht dein Patient, wenn er es direkt bewältigen könnte –, denn er wird sonst bewußt und absichtlich deine Ideen verbessern“ (zitiert nach O’Hanlon, ebd., S.80).

Der Verweis auf die Ericksonsche Technik der „Doppelbindung“ lässt die Problematik deutlicher werden. Die Intervention besteht darin, wie O’Hanlon (ebd., S.100) ausführt, „dem Patienten innerhalb einer eingeschränkten Bandbreite zwei oder mehrere Auswahlmöglichkeiten anzubieten. Einerlei, von welcher der ihm angebotenen Alternativen der Patient nun Gebrauch macht, seine Wahl wird immer in die gewünschte Richtung führen.“ Diese Art der Implikation, die nach O’Hanlon „das schlüpfrigste“ der Ericksonschen Anwendungsmuster darstellt und, da „verschiedene Zuhörer verschiedene Implikationen aus diesen Kommunikationen ableiten werden“, mehr der Kunst als der Wissenschaft zuzuordnen sei, gehört heute zum meistkolportierten Inventar der nondirektiven Hypnotherapie. Es findet seinen Niederschlag etwa in der Aufforderung an den Patienten, sein Unbewusstes entscheiden zu lassen, ob er früher oder später in Trance geht, einen Auftrag zwischen den Sitzungen ein- oder zweimal ausführen möchte und ähnlichem. Die Weitgespanntheit des zugrundegelegten „Kunstbegriffs“ und seine damit verbundene kunstgewerbliche Verflachung verdeutlicht ein Blick auf einen mit der Hypnotherapie gemeinhin nicht in Verbindung gebrachten Bereich. Der Vertriebsprofi Heinz M. Goldmann (2008) erzielte mit seinem „Leitbuch erfolgreicher Verkaufspraxis“, das seit 55 Jahren auf dem deutschen Markt vorliegt und in 20 Sprachen übersetzt wurde, weltweit eine Auflage von 2,5 Mio. Exemplaren. Als junger Verkaufstrainer reüssierte er in einer amerikanischen Hotelkette mit der Anweisung an das Personal, die Gäste beim Frühstück nicht mehr zu fragen, ob es ein Ei sein dürfe, was die Negation impliziere, sondern ob sie ein oder zwei Frühstückseier wollten – was den Umsatz sprunghaft ansteigen ließ. Die Frage, auf die Goldmann keine Antwort gibt, weil sie nicht gestellt wurde, ist jene nach der Aufenthaltsdauer des jeweiligen Gastes im Hotel. Ob dieser zum Beispiel nach 14 Tagen morgendlichen Eikonsums auch noch bereit war, jenes weiter zu ordern; ob sich die Frage inzwischen verschliss oder der Betroffene sich den Magen verdorben hatte?

Verkaufpsychologisch befinden wir uns auf der Ebene des Spontankaufs. Die Goldmannsche Intervention ist wirksam sicherlich dort, wo es um den einmaligen Absatz eines Produkts, wie zum Beispiel eines Staubsaugers in einer von zwei Ausführungen geht und der Verkäufer seinen Kunden dann nicht mehr sieht. Therapeutische Positionsbildungen in der Nachfolge Ericksons nähren den Glauben an die nachhaltige Wirksamkeit solcherart impliziter „Überrumpelung“; dieser ist in den Erickson zugeschriebenen Fällen und Kurzinterventionen partiell bereits angelegt.

Die Kunst oder, prosaischer ausgedrückt, den Nimbus des Heilers an Stelle einer empirischen Verankerung und Evaluation gesetzt, birgt immer die Gefahr der Obstruktion. Eine von der allgemeinen Psychologie abgekoppelte Hypnotherapie könnte die hypnotherapeutischen Anwendungen gleich dem behandelnden Mediziner überlassen, der, wenn die Medikation nicht greift, das Symptom mit ein bis fünf IGEL-

Leistungen frei nach Erickson „weghypnotisiert“. Im Zweifelsfall kann er den Klienten immer noch an den Psychologischen Psychotherapeuten in die Langzeittherapie überweisen oder es mit Anleihen an New Age und zeitgenössischen Schamanismus noch einmal versuchen.

Suggestion als Systemregulation

„Was ist das, die Persönlichkeit? Etwa ein Bündel festgeschriebener Eigenschaften im Innern eines jeden Menschen? – auf den Schnüren des Charakters aufgereiht wie die Gene auf einem Chromosomen in der Zelle? Und, so wie die Gene auf Enzyme warten, die sie aktivieren, so die Eigenschaften der Person auf einen Beschwerdefragebogen, der sie als Merkmal aktiviert?“ fragt Friedhart Klix in jenem Aufsatz von 1981, S.12, um dann die Antwort zu geben: „Zur Zeit bricht sich in der Persönlichkeitsforschung die Auffassung Bahn, daß die Invarianz von Persönlichkeitseigenschaften mit der Invarianz von Situationsbedingungen zusammenhängt. Invarianz von Situationsbedingungen – das heißt in unserer Sicht soviel wie Wiederkehr eines bestimmten Typs verhaltensrelevanter Information. Ein stabiles, persönlichkeitspezifisches Verhaltensmerkmal bezieht sich dann auf eine konstante Verhaltensentscheidung angesichts eines wohlbestimmten Typs von Situationsinformation.“

Therapeutisch bleibt in diesem Zusammenhang für Klix die Analogie zu Problemlöseprozessen naheliegend, zugleich spricht er, weil Empathie für ihn ein „unscharfschillerndes, ethymologisch schlecht eingepaßtes Modewort“ bedeutet, die „aktive endothyme Mithilfe“ als notwendig an und könnte sich vorstellen, „...daß eine Kombination beider Vorgehensweisen: Korrektur des entscheidungsrelevanten Wissenshintergrundes über verbal-begriffliche Kommunikation und Verschiebung der Entscheidungsbarriere durch *handlungsbezogene Interaktionstechniken* [Herv. v. Verf.] als besonders leistungsfähig nachweisbar wird.“ (ebd., S. 15) – Ein Beispiel aus der therapeutischen Praxis möge das Gemeinte für den mit der Klixschen Terminologie weniger Vertrauten veranschaulichen.

Der schlanke, sehr sportive, gutaussehende junge Mann, Anfang dreißig, stellte sich in der Praxis vor, weil er Blickkontakte schwer aushalten könne. Er fühle sich beobachtet, jeder sähe ihm seine Unsicherheit an. Die Angst, negativ im Mittelpunkt zu stehen, habe eine gefühlsmäßige panikartige Ausprägung angenommen. Befragt nach den Anlässen, gab er Gruppensituationen z.B. in Restaurants, Gesprächsrunden, Geburtstags- und andere Feiern, Public Viewing u. dgl. an. Lerntheoretisch erscheint der Fall klar. „Falsch gelernt“ wurde eine soziophobische Konditionierung, die es konfrontativ zu entkoppeln, also „wieder zu verlernen“ gilt – zum Beispiel dadurch, dass der junge Mann die Erfahrung macht, in den inkriminierten Situationen auf andere gar nicht unsicher zu wirken oder indem er seine kognitiven Verzerrungen „umstrukturiert“ und begreift, dass es normal ist, sich nicht immer sicher zu fühlen und dies nicht nur ihm so ergehe. – Schon in der ersten Sitzung fällt dem Therapeuten eine eigentümliche Abwesenheit seines Gegenübers auf. Dieser „absente“ Eindruck wird in den im

Essay

Wochenrhythmus folgenden Stunden verstärkt. Befragt, wo er gerade sei und woran er denke, antwortet der in seinem Berufsleben als hochqualifizierter Programmierer geschätzte Patient, er könne das nicht sagen. Auf Einwände reagiert er verwundert, gar aufgeschreckt, so als käme er „von weit her“ und könne sich nicht sortieren. Es fällt ihm schwer, ein einmal eingeschlagenes Thema zu wechseln, er kommt aber auf die zentralen Inhalte in den folgenden Sitzungen wieder zurück. Bei einer Konfrontationsübung mit Kameramitschnitt fällt in der Nachbereitung ein eigentümlicher ostinatere Lidschlag auf, wie er bei Verläufen mit Punkt-Fixationen zur Einleitung von Trance häufig zu beobachten ist. Da der Patient aus seiner Kindheit nur erinnern kann, viel allein gespielt zu haben und eigentlich ein glückliches Kind gewesen zu sein, habe er versucht, seine Mutter auf wichtige Ereignisse hin zu befragen. Die Mutter habe aber zunächst eingewandt, dass sie nicht wisse, ob und welche Themen ihn belasten könnten und er solle zunächst mit seinem Therapeuten sprechen, wie der zu der Sache stehe. Ein frühes Kinderfoto aus dem mitgebrachten Album vervollständigt den Eindruck eines behütet aufgewachsenen männlichen Kindes; es zeigt die Kindergärtnerin, die den Fünfjährigen, umringt von den Gleichaltrigen, zu sich empor gehoben hat und auf dem Arm hält.

Gestört findet sich, um die Klixsche Terminologie wieder aufzunehmen, ein „Regulationsmechanismus“. Der Patient hat in gewissem Maße die „Modulationsfähigkeit seiner Antwortentscheidungen“ für soziale Außenreize eingebüßt und als unspezifisches Coping seiner „verkeilten Entscheidungsbarriere“ gewissermaßen eine Autotrance generiert, die in den vom Erwachsenen favorisierten Gruppensituationen zwangsläufig maladaptiv wirken muss. Die Ambivalenz aus dem Wunsch nach sozialer Teilhabe und trancegestützter Dissoziation des Erlebens verweist, über die ätiologische Ausgangslage hinaus, auf eine strukturelle Kontinuität im Sinne des Klixschen, über situative Invarianz definierten Persönlichkeitsbegriffs. Die häufig von Berufsanfängern oder der Allgemeinen Psychologie fern stehenden therapeutischen Quereinsteigern bevorzugten monokausalen Erklärungsansätze schlagen in diesem Kontext fehl. Der Wunsch nach einfachen Zuordnungen mit diskret umschriebenen Behandlungsmustern erklärt aber gleichwohl die Diversifikation der Psychotherapie sowie den sprunghaften Anstieg der „Traumatologen“⁽²⁾ in der gegenwärtigen klinischen Praxis. Hypnotherapeutisch gesehen ist hier der systematische Ort des Ericksonschen Interventionsprinzips „no content“ (Zeig, 2008) beschrieben, nur bleibt, wie das angeführte Beispiel zeigt, sein vornehmliches Agens nicht das „Wegführen“, sprich die Dissoziation des aversiven Erlebens, sondern das Hinleiten, sprich die „Entkeilung“ der Regulationsblockaden und die Wiederherstellung von Handlungsfähigkeit. „Milton H. Ericksons gesammelte Fälle“ (O'Hanlon & Hexum, 2011) ließen sich unter dem allgemein-psychologischen Gesichtspunkt organismischer Informationsverarbeitung auch als methodischer Anreger und reichhaltiger Fundus für solcherart „Blockadelöser“ lesen.

Die Gretchenfrage oder „Auf der grünen Wiese“

„Sind die Dinge außer uns, für sich, auch ohne uns, oder sind die Dinge in uns, für uns, nicht ohne uns“, will in dem Theaterstück von Bertolt Brecht (1968) „Turandot Oder Der Kongress der Weißwäscher“ ein Schüler der Tui wissen. Dass die Frage bisher ungelöst bliebe, bekam er von seinen Lehrern zur Antwort, was daran läge: „Der Kongreß, der die Entscheidung bringen sollte, fand wie fast seit 200 Jahren im Kloster Mi Sang statt, welches am Ufer des Gelben Flusses liegt. Die Frage hieß: Ist der Gelbe Fluß wirklich, oder existiert er nur in den Köpfen? Während des Kongresses aber gab es eine Schneeschmelze im Gebirge, und der Gelbe Fluß stieg über seine Ufer und schwemmte das Kloster Mi Sang mit allen Kongreßteilnehmern weg. So ist der Beweis, dass die Dinge außer uns, für sich, auch ohne uns sind, nicht erbracht worden.“

Der Verfasser fand sich an die Stelle des Brechtschen Textes erinnert anlässlich einer Diskussion mit Fachkollegen, in der es um den Konstruktivismus in der Psychotherapie ging. Durch den Gleichklang der Beteiligten in der positiven Konnotation des Begriffs der „Manipulation“ befremdet, wie ihn die Ontologie Watzlawiks (2012) im therapeutischen Zusammenhang impliziert, ließ er sich zu der Entgegnung hinreißen, frei nach Brecht: „Es gibt keine Wirklichkeit, sagte der Matrose – und ertrank.“ Das Bild wurde umgehend gegen seinen Erfinder gekehrt: Was nützte dem Matrosen das Wissen um die Realität, es wäre besser, man führe ihn mental auf eine sonnige grüne Wiese und er stürbe, angesichts der Unabwendbarkeit seines Schicksals, als ein glücklicher Mensch.

Ganz davon abgesehen, dass der Matrose in seinem letzten Augenblick ein Recht auf eigene Bilder hätte, bleibt die sedierende Suggestion, zumal bei ärztlichen Kollegen, durchaus verständlich, sozusagen als hypnotherapeutische Indikation der Wahl aus dem Geiste der Palliativmedizin. Nur war der die Hypnose revolutionierende suggestive Impuls des Milton H. Erickson ursprünglich ein anderer, auf das Verhalten ausgerichteter. Wie aus seiner Biographie übermittelt, spürte der nach Abschluss der High-School an Kinderlähmung erkrankte, bewegungsunfähig in einem Schaukelstuhl Sitzende, dass der intensive Wunsch, aus einem Fenster zu schauen, dazu führte, dass seine Sitzgelegenheit sich leicht bewegte. Durch diese Rückmeldung gleichsam motiviert, an dem so Erfahrenen weiter zu üben und dieses durch Imagination zu vertiefen, habe er nach knapp einem Jahr wieder an Krücken gehen können. – Womit nichts gegen die sonnige grüne Wiese einzuwenden wäre: Wenn diese Vorstellung, wie im Falle des Matrosen, Stoffwechsel und Wärmehaushalt des Organismus unter der Extrembedingung optimierte, was dem Schiffbrüchigen erlaubte, energiesparender zu schwimmen oder auf dem Meer zu treiben. Und seinen Willen stärkte, ein rettendes Schiff am Horizont oder eine nahe Küste zu erreichen.

Literatur

- Binswanger, R. (2011). „Die Neurose ist sozusagen das Negativ der Perversion“ - Freuds Formel neu interpretiert. *Psyche*, 65(8), 673-698.
- Brecht, B. (1968). *Turandot Oder Der Kongress der Weißwäscher*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- DSM-IV (1996). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*. American Psychiatric Association. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe.
- Freud, S. (1892). Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene. *GW* 1, 81 ff.
- Freud, S. (1920). *Jenseits des Lustprinzips*. *GW* XIII, 4ff.
- Goldmann, H. M., Raisch A.-R. (2008). *Wie man Kunden gewinnt*. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor.
- Klix, F. (1981). Über einige Zusammenhänge zwischen Allgemeiner Psychologie, Neurosenlehre und Psychotherapie. *Zeitschrift für Psychologie*, 189 (1), 9-16.
- Klix, F. (1973): *Information und Verhalten*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Margraf, J. (Hrsg.), (1996). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie*. Bd.1, Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- O'Hanlon, W. H. (1995). *Psychotherapie ohne Dogma / Eckpfeiler*. Grundlegende Prinzipien der Therapie und Hypnose Milton Ericksons. Hamburg: iskopress.
- O'Hanlon, W. H. (Hrsg.), Hexum, A. L. (Hrsg.), (2011). *Milton H. Ericksons gesammelte Fälle*. Stuttgart: Klett und Cotta.
- Peter, B. (2008). Wie Hypnose im Gehirn Wirklichkeit schafft. Zur Rolle der hypnotischen Trance in der Psychotherapie. *Hypnose-ZHH*, 3(1+2), 127-146.
- Schick, B. (2003). Die Legitimation der Psychologie im Zeitalter der Genmanipulation. *Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis*, 35(3), 617-621.
- Schick, B. (2005). Rezension zu: Fiedler, P., Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung. *Psychotherapeut*, 50(4), 296-298.
- Schick, B. (2011). Verstehen oder verändern. Hypnotherapeutische Exploration des strukturellen Hintergrunds bei Panikattacken – Ein Fallbericht. *Suggestionen*, 1, 34-52.
- Watzlawick, P., Weakland, J. & Fisch, R. (Ed.) (1974). *Change: Principles of problem formation and problem resolution*. New York: W.W. Norton.
- Watzlawick, P. (2012). Die psychotherapeutische Technik des Umdeutens. In P. Watzlawick, & G. Nardone (Hrsg.). *Kurzzeittherapie und Wirklichkeit* (S. 135-145). München: Piper.
- Zeig, J. K. (2008). *Die Weisheit des Unbewussten: Hypnotherapie Ericksons*. DVD Mitschnitt. Deutsche Gesellschaft für Hypnose und Hypnotherapie - Jahreskongress 2008. AVRecord.

1) In einer testevaluierten Falldarstellung (Schick, 2011) konnte die Wirkmächtigkeit einer trancegestützten Initiierung unbewusster Entscheidungsprozesse, sprich der Rekonstruktion von Orientierungsanlässen, für die Selbsterfahrung des strukturellen Hintergrunds bzw. zur Lösung der „verkeilten Entscheidungsbarriere“ bei sogenannten Achse-I-Störungen nach DSM, hier Panikattacken, aufgezeigt werden.

2) Aus einer allgemeinspsychologischen Perspektive stellt Sigmund Freud, der in seiner frühen Arbeit zur Hysterie (Freud, 1892) frühkindliche sexuelle Traumatisierungen als ursächlich für neurotische Entwicklungen im Erwachsenenalter annahm, auch einen „Quereinsteiger“ in die Psychotherapie dar – dies scheint ihm durchaus bewusst, sucht er doch in seiner späteren Arbeit „Jenseits des Lustprinzips“ (Freud, 1920) die Annäherung an die Psychophysik von G. Th. Fechner.